

stimmungen (61). In ihnen geschieht die Selbstauslegung des Reichthums des Seins (7f). Es sind die ständig anderen (unter sich aber verschränkten) Aspekte des Seins, die seinen Gehalt allmählich bestimmter auslegen (18): die Einheit, identisch mit dem Sein (30), das Sein in seiner Selbsterhellung (40), in seiner Selbstliebe (69), in seiner Unversehrbarkeit (63), in seiner Schönheit, welche die Wahrheit, die Gutheit, die Heiligkeit in ihrer vollendenden und durchleuchtenden Einheit ausprägt (70).

Damit ist nur das Gerippe eines umsichtigen Denkens angedeutet. Der schmale Band hat immerhin so etwas wie eine geraffte Summe eines Weges von 50 Jahren zum Inhalt. Die innere Einheit zwischen transzendentaler Erfahrung und den Transzendentalien aufzuzeigen, „ist das Hauptanliegen dieses Unternehmens“ (23), die innere Einheit beider Fragebereiche bedurfte noch der eingehenden Entwicklung (7).

Die von Lotz weitergeführte Denktradition stellt ohne Zweifel ein kritisches Potential für andersgearbeitete Entwürfe dar und läßt gewiß auch weiterfragen etwa in dem Sinn, ob der Autor auf den von ihm selbst gemachten Einwurf, das Sein werde vom Menschen in die Erscheinung hineingelegt statt aus ihnen herausgelesen, genügend eingegangen sei; ob es sich beim „Sein“ nicht doch um eine Re-ontisierung des logisch abstrahierten Begriffs „Sein“ handle; ob nicht die „explikative Schlußfolgerung“ (17) zum „esse subsistens“ hin den schon anderswoher bekannten Gott im Hintergrund habe. Wird nicht bei einem Gott, der „subsistierende Selbstliebe“ ist (vgl. 60), der Mensch zu einem Umweg der Selbstliebe Gottes, zu einem Mittel zum Zweck eines anderen? Ist dies der Gott Jesu, der „Agape“ ist (1 Joh 4,8.16)? Wie verhält sich überhaupt die ontisch-ontologisch-metaphysische Erfahrung zur geschichtlichen?

Linz

Johannes Singer

■ VETTER HELMUTH/POTACS MICHAEL (Hg.), *Beiträge zur juristischen Hermeneutik*. (140.) Literas Universitätsverlag, Wien 1990. Brosch. S 290.–/DM 41.–.

Die im vorliegenden Kompendium edierten Beiträge zur juristischen Hermeneutik entspringen einem interdisziplinären Seminar 1987/88 am philosophischen Institut der Universität Wien.

Die Pluralität der Ausgangspositionen eröffnet der Auseinandersetzung jenen Bereich, in dem das hermeneutische Problem nicht nur als universale Theorie der Kommunikation behandelt werden kann, sondern von seinem Wesen selbst her den Weg der Interpretation bestimmt.

Da den einzelnen Beiträgen dieses Sammelbandes kein einheitliches Verständnis des Begriffs „Hermeneutik“ zugrundeliegt, wird zunächst der Eindruck einer gewissen Inhomogenität erweckt. Die Herausgeber intendieren indes, die Vielfalt der Standpunkte als Anregung für die Diskussion über die Grundlagen der Rechtswissenschaft anzubieten. Darüber hinaus ergeben sich aber gerade durch die differenzierten Abgrenzungen der verschiedenen Positionen auch Aspekte, die im Sinn der angeregten Diskussion Reflexionen von einem theologischen Ausgangspunkt her evozieren, da ja primär die Voraussetzun-

gen des Verstehens zur Sprache gebracht werden sollen. Neben der Bereitschaft, das Fremde und Gegnerische im Festhalten der eigenen Gründe gelten zu lassen, bedeutet Verstehen immer die Erhebung zu einer größeren Allgemeinheit, die nicht nur die eigene Partikularität, sondern auch die des anderen überwindet. Der Hinweis schließlich, daß es keine an sich richtige Auslegung geben könne, weil dies ein gedankenloses Ideal ohne Erkenntnis der Bedeutung der Überlieferung wäre, bringt einen wesentlichen Aspekt der dialogischen Hermeneutik in den Blickpunkt.

Franz Danksagmüller

St. Martin/Ried i. I.

■ GALANTINO NUNZIO/MOLINARO ANICETO/PORTINARO PIER PAOLO, *L'agire responsabile*. Lineamenti di etica filosofica. (Filosofia per problemi (Bd. 5). Edizioni Augustinus, Palermo 1991. (230). Ppb. L. 26.000.–.

Die Gestalter der Reihe machen darauf aufmerksam, daß es sich bei der Reihe „Filosofia per problemi“ – „Philosophie nach Problemen“ um den ersten „in Italienisch gedachten“ Versuch handelt, sich mit den philosophischen Problematiken nicht in einer historisch-chronologischen, sondern in einer thematischen Ordnung auseinanderzusetzen. Die Reihe, die etwa dem „Grundkurs Philosophie“ in den Urban-Taschenbüchern vergleichbar wäre, richtet sich in erster Linie an Studenten und sieht nach einer einheitlichen Abhandlung des Themas durch einen Autor vor, der Basis-Abhandlung „Kontrapunkte“ zweier Koautoren entgegensetzen, die von anderen Gesichtspunkten aus zum Thema Stellung nehmen und u. U. die vorangegangene Darstellung kritisch angehen bzw. ergänzen.

Der vorliegende Band trägt den Titel „Das verantwortliche Handeln. Grundzüge einer philosophischen Ethik“. Der erste Teil (21–94) stammt von N. Galantino, z. Z. Dozent für phil. Anthropologie und Spezialethik an der Theolog. Fakultät der Universität Neapel, und könnte sich deutsch wohl am besten so anhören: „Heute von ‚Wert‘ sprechen“ (Dire „valore“ oggi). Galantino sorgt sich um eine kritische Anerkennung der ethischen Reflexionsversuche von heute und meint, man müsse dasjenige hermeneutische Modell besonders ernst nehmen, das der Epoche der Entzauberung der Welt am adäquatesten ist. In Anlehnung an den franz. Philosophen E. Lévinas fordert er als Basis einer heute lebberen Ethik das Prinzip der gegenseitigen Verantwortung von zwei Subjekten, die auf rational nicht ausschöpfbare Weise füreinander Bedeutung, Signifikanz, in diesem Sinne Werthaftigkeit besitzen.

Der „erste Kontrapunkt“ (95–177) nennt sich „Ethik der Anerkennung und stammt von A. Molinaro, Ordinarius für Metaphysik an der Lateranuniversität in Rom, der dort auch phil. Ethik dozierte. Für ihn ist das Prinzip, auf das sich Ethik gründet – er vergewissert sich zuerst der Ansätze von Aristoteles, Thomas und Kant – der Mensch als Bedürfniswesen. Er geht dabei einen gewissermaßen „klassischen Gang“ zur Begründung einer Pflicht- und Wertethik auf dem Wege über Interpersonalität und Verantwortung zum ethischen Erstprinzip der Anerkennung „(riconoscimento“) – im transzendentalen Sinne

kann sich Freiheit erst in der Anerkennung von Werten konstituieren (175).

Den „zweiten Kontrapunkt“ (179–221) steuert Portinaro bei, Lehrer für Politikwissenschaft und Soziologie an den Universitäten Turin, Freiburg i. B. und Mainz. Sein mehr materialethischer Beitrag nennt sich „Per un'etica laica“ – „Um eine Laienethik“, was hier nur Ethiken kennzeichnen will, die nicht von Theologen stammen. Nach Abhandlung der neuzeitlichen ethischen Wege des Utilitarismus und Kontraktualismus (J. Rawls) wendet sich der Autor, mehr im Sinne von J. Habermas und K. O. Apel, dem „postmetaphysischen Kognitivismus“ zu. Gemäß diesem bestimmen zwei Imperative die Weltsituation von heute: die Kommunikationsgemeinschaft zu erhalten (= das Überleben des Menschengeschlechts zu sichern) und die Emanzipation voranzubringen. Hier plädiert Portinaro für das Prinzip Verantwortung des H. Jonas, das heute zwischen zwei Ethiken steht: jener, die sich auf die „Sakralität des Lebens“ gründet, und jener, die sich auf den Begriff der „Qualität des Lebens“ stützt, eine Unterscheidung, die die „Wasserscheide“ in der aktuellen bioethischen Diskussion bildet.

Die breit geführte Auseinandersetzung sowohl mit der Tradition wie mit der Moderne und der „postmodernen“ Gegenwart machen das Buch zu einer anregenden Orientierungslektüre für Kenner und Anfänger.

Linz

Georg Wildmann

■ TROMBINO MARIO/MACAUDA ANTONELLA/GUARNERI ENRICO, *Pensare il bello. Lineamenti di estetica filosofica. (Filosofia per problemi, Bd. 6). Edizioni Augustinus, Palermo 1991. (232). Ppb. L. 27.000.–.*

Der 6. Band der Reihe „Philosophie nach Problemen“ betitelt sich auf Deutsch mit „Das Schöne denken. Grundzüge der philosophischen Ästhetik“. Sein formaler Aufbau ist derselbe wie der des oben besprochenen 5. Bandes derselben Reihe (Galantino u. a., Das verantwortliche Handeln. Grundzüge der philosophischen Ethik). Man muß den Herausgebern der Reihe das Kompliment machen, daß sie die von ihnen den Studenten, Kunsstschaffenden und Kunstbetrachtern empfohlene Einführung in die phil. Ästhetik zu einem nachgerade spannend zu nennenden Unternehmen im Sinne eines studium generale der Ästhetik überhaupt gestalten.

M. Trombino, Forscher in Sachen Humanwissenschaften an der Universität Rom und Dozent an Kunstakademien, z. Z. in Bologna, gibt unter dem Titel „Die Ästhetik: Geschichte und Probleme“ (21–133) eine didaktisch glänzend aufgebaute Übersicht über die abendländische Denkbemühung zum ästhetischen Phänomen. Zwischen die Kapitel über das einschlägige Denken bei Platon, Aristoteles, Plotin, Vico, Kant, Schopenhauer, Kierkegaard und Nietzsche platziert er Kapitel reflexiv-systematischen Inhalts, die er, im Anschluß an die behandelten Denker, mit präzisen Thesen und ebensolchen Problemstellungen ausstattet: vom Kennenlernen zur kritischen Rezeption also. Etwas irritiert registriert man den völligen Ausfall Schellings wie überhaupt der Romantik.

Der erste „Kontrapunkt“ (137–171) stammt von A. Macaudo, Dozentin in Palermo, und greift in zwei engagiert geschriebenen Kapiteln die These Trombinos an, die meint, die Ästhetik sei eine humanistische Disziplin, weil sie die Selbstdarstellung („espressione“) des Menschen im Kunstwerk studiere. Die Autorin stellt unter dem Titel „Um eine ontologische Ästhetik“ die Frage, ob nicht die Auffassung Martin Heideggers vom Ursprung des Kunstwerkes und vom Wesen der Dichtung die Situation der Kunst in der Ära der Postmoderne adäquater interpretiere, wo sie im Kunstwerk das Ereignis und die Enthüllung des Seins und in der (wahren) Poesie das „Seinsverständnis“ sehe. Dazu das abschließende Bedauern, daß die Kunst als bevorzugter „Ort der Wahrheit des Seins“ ihren Primat gegenüber den zuhandenen Seienden gegenwärtig verliert, weil sie in den Status multiplizierbarer Ware hineingleitet . . .

Völlig anders der zweite „Kontrapunkt“ (173–226) „Materie und Form“ von E. Guarneri, Ordinarius am Lyzeum „Meli“ in Palermo. Er plädiert heftig für das Postulat, daß die Ästhetik von der Philosophie zu lösen und als Wissenschaft zu betreiben sei und verfolgt, vom Formalismus Kants ausgehend, die einschlägigen Bestrebungen im 19. und 20. Jahrhundert, von J. F. Herbart über die Gestaltpsychologie, zu dem „reinen Hören“ (Hanslick) und „reinen Schauen“ (Wölfflin), zum Strukturalismus, dem russischen Formalismus und zur Prager linguistischen Schule. Im 2. Kapitel bringt er den „Beitrag des Marxismus“, da er sich zu den Prinzipien des „klassischen Marxismus“ bekennt. Kunst besitzt für ihn einen „integral geschichtlich-sozialen Charakter“ (197). In gedrängter Form kommen L. Trotzky, A. Gramsci, G. Lukacs und Th. W. Adorno zu Abhandlung mit einer abschließenden Herausarbeitung der Antithetik und Dialektik, die zwischen Stoff und Form des Kunstwerkes herrscht.

Man muß auch diesem Band der Reihe bescheinigen, nebst der notwendigen Basisinformation über die markanten Stationen der Denkbemühung zur Ästhetik eine ansprechende, in ihrer kontroversiellen Form geradezu spannende Einführung in die Probleme und Positionen heutiger Ästhetik zu bieten.

Linz

Georg Wildmann

KIRCHENGESCHICHTE

■ MOLLAT DU JOURDIN MICHEL/VAUCHEZ ANDRÉ (Hg.), *Die Zeit der Zerreißen (1274–1449). (Die Geschichte des Christentums Bd. 6). Herder, Freiburg 1991. (912, zahlr. Abb.). Ln. DM 248.–; Subskription DM 198.–.*

Sehr bewußt wird hier keine Geschichte der Kirche, sondern eine Geschichte des Christentums geboten. Nicht nur die römisch-katholische Kirche, sondern auch die „anderen Zweige der christlichen Familie“ kommen ausgiebig zur Darstellung, nicht nur Päpste und Kirchenpolitik, sondern auch Fragen der Evangelisation und des religiösen Lebens werden eingehend berücksichtigt.

Von dem auf insgesamt 14 Bände berechneten Werk wurde zunächst Band 6 vorgelegt, der die Epoche von 1274 bis 1449 erfaßt. Mit den beiden angeführten